

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 77 (2002)
Heft: 11

Vorwort: Konflikt zwischen Einsatz und Ausbildung
Autor: Hungerbühler, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konflikt zwischen Einsatz und Ausbildung



In diesem Vorwort möchte ich meiner geschätzten Leserschaft Überlegungen zu den subsidiären Aufgaben der Armee näher bringen. Es handelt sich dabei um Einsätze der Armee zu Gunsten ziviler Einrichtungen der Gemeinden, der Kantone oder des Bundes. In jüngster Zeit erlebten wir eine Reihe von natur- und zivilisationsbedingten Katastrophen, bei denen die zivilen Einsatzmittel wie Polizei, Feuerwehr, Zivilschutz oder das öffentliche Gesundheitswesen rasch überfordert waren. Diese Ereignisse waren durch grosse Zerstörungen und schwer wiegende Störungen gekennzeichnet, deren Bewältigung Wochen oder gar Monate in Anspruch nahm.

Im Jahre 1999 zum Beispiel hatten die zivilen Behörden eine Reihe von ausserordentlichen Ereignissen zu bewältigen, und fast 1000 Armeeangehörige waren im Einsatz. Im Lawinenwinter waren besonders die Gebirgskantone mit ihren Führungsstäben gefordert. Die Gefährdung von Botschaften, Konsulaten und internationalen Einrichtungen als Folge des Oecalans-Prozesses und der Kosovo-Krise führten dazu, dass die Polizeikräfte in Zürich, Bern und Genf ihre durch den Bund auferlegten Bewachungsaufgaben nicht mehr erfüllen konnten. Der aussergewöhnliche Zustrom von Kriegsvertriebenen aus Kosovo führte zur völligen Überlastung der Empfangsstellen des Bundes, aber auch zu grossen Problemen bei den Kantonen, was die Unterbringung der Flüchtlinge betraf.

In den von Lawinenniedergängen oder heftigen Regenfällen – denken wir an die Briger Innenstadt oder an das Bergdorf Gondo am Simplon – speziell betroffenen Regionen standen die Wehrdienste im Dauereinsatz und gelangten dabei an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit. Naturgemäß sind die zivilen Behörden nicht auf die Bewältigung solcher ausserordentlichen Ereignisse ausgerichtet. Somit bleibt ihnen nur noch die Möglichkeit, die Unterstützung durch die Armee anzufordern.

Die Einsätze der Armee im Rahmen der Existenzsicherung weisen in der Regel dieselben Charakteristiken auf: Sie sind subsidiär, das heisst, dass die Armeehilfe nur dann geleistet wird, wenn sie von öffentlichem Interesse ist und die zivilen Behörden, welche die Gesamtverantwortung des Einsatzes tragen, nicht mehr in der Lage sind, ihre Aufgaben mit eigenen Mitteln zu bewältigen. Diese Einsätze erfolgen zudem sehr kurzfristig, denn die Katastrophen brechen plötzlich über uns herein, und nichtmilitärische Krisen können sich ebenfalls rasch entwickeln. Grundsätzlich verfügt die Armee über genügend Truppen und Mittel, um solche Ereignisse, auch wenn sie in einer bestimmtem Häufigkeit auftreten, zu bewältigen. Die Problematik liegt in der raschen Verfügbarkeit der Miliz, das heisst, wenn

Truppen ausserhalb der vorgesehenen Dienstzeit für länger als drei Wochen oder wenn sie sehr kurzfristig aufgeboten werden müssen. Zudem sollten die aufgebotenen Truppen für die Bewältigung bestimmter Ereignisse auch geeignet sein, also über eine entsprechende Ausbildung und Ausrüstung verfügen.

Die gemäss Dienstleistungsplan vorgesehenen Verbände leisten bekanntlich in der Armee 95 noch alle zwei Jahre, in der Armee XXI dann jedes Jahr einen dreiwöchigen Ausbildungskurs. Diese Kurse dienen aber der Einführung von neuem Material, der Festigung des Ausbildungsstoffes und der Verbandsausbildung. Deshalb beeinträchtigt jeder andere Einsatz während eines solchen Kurses logischerweise den Ausbildungsstand im Bereich der Hauptaufgabe des betreffenden Verbandes. Selbstverständlich haben diese unerwarteten Einsätze für die Truppe einen gewissen Erfahrungs- und Ausbildungswert. Wenn allerdings Kampftruppen Asylsuchende betreuen müssen, sind solche Aufgaben aus humanitärer Sicht zwar zu begrüssen, der Ausbildungswert für die Truppe ist aber doch eher fragwürdig.

Während des Kalten Krieges war unsere Armee hauptsächlich auf Verteidigung ausgerichtet. Existenzsicherung spielte eine untergeordnete Rolle. Die sicherheitspolitische Zukunft lässt sich nicht voraussagen. Doch zeichnen sich folgende Entwicklungen ab:

- Militärische Konflikte zwischen Staaten in Europa sind mittelfristig wenig wahrscheinlich.
- Innerstaatliche Konflikte, Verbreitung von Waffen aller Art, grenzüberschreitende Kriminalität führen zu einem zunehmend diffusen Bild der Gewalt.
- Die hohe Siedlungsdichte macht die Schweiz besonders anfällig für die Auswirkungen natur- und zivilisationsbedingter Katastrophen. Zudem ist unser Land stark abhängig von vernetzten Systemen.

In Zukunft müssen existenzsichernde Einsätze der Armee mit professionellen Kräften oder so genannten Durchdienern erfüllt werden können. Diese wären in der Lage, solche Aufgaben zu erfüllen, ohne dass Truppen aufgeboten bzw. aus dem Ausbildungsdienst für einen Einsatz herangezogen werden müssten. Wenn wir im vom VBS verfassten Beschrieb der Durchdiener lesen können, dass sich diese aus den Genie-, Logistik- und Rettungstruppen wie auch aus Soldaten der Infanterie und der Luftwaffe rekrutieren und dass sie in erster Priorität subsidiäre Einsätze zur Prävention und Bewältigung existieller Gefahren während des ganzen Jahres ermöglichen, so sind wir gewiss auf dem richtigen Weg.

Werner Hungerbühler, Chefredaktor